



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Grundzüge der ornamentalen Formen- und Stillehre

**Hauser, Alois**

**Wien, 1888**

Das Ornament der Renaissance

---

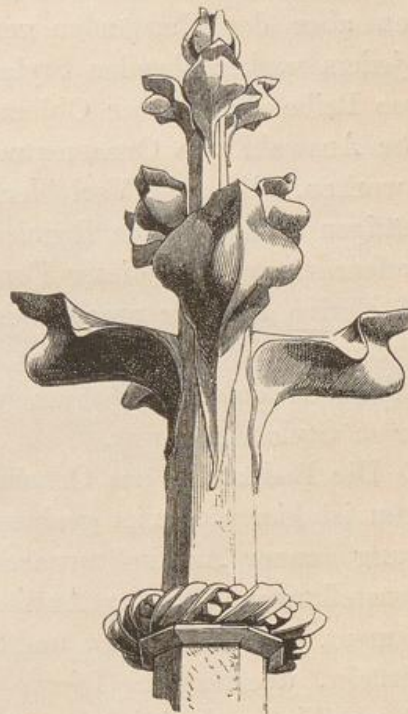
[urn:nbn:de:hbz:466:1-88956](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-88956)

des Reliefstyles nur wenig eingehalten werden, somit das Ornament nur in geringem formalen Bezuge zum Recipienten steht. Eine dem Style eigenthümliche Ausbildung haben jene Ornamente erfahren, welche ein Freienden und Krönen darstellen, es sind dies die Krabben und Kreuzblumen. Die Krabben sind an den Schrägen der Giebel und an den Kanten der Thurmhelme in gleichen Entfernungen angebracht und schmiegen sich, als Blätter gebildet, vorerst ansteigend an die Schräge, um schliesslich frei von derselben hervorzutreten, Fig. 44. Die Kreuz-

Fig. 44.



Fig. 45.



blumen bilden die oberste Bekrönung der Giebel und Thürme und sind entweder als hohe aufrechtstehende Blüthen oder als schlanke Pyramiden mit zur Seite hinaustretenden Blättern gebildet, Fig. 45. Die gothischen Ornamente sind namentlich für plastische Ausführung erdacht, doch gibt es auch solche, welche als Flachornamente gebildet erscheinen, sie sind dann Uebersetzungen der plastischen Form in die Flachdarstellung, sei dies nun in Stein, Holz oder sonstigen Materialien.

#### Das Ornament der Renaissance.

Wie das Structivsystem des gothischen Baues in Italien niemals zu voller consequenter Entfaltung kam, so war es auch für das

gothische Ornament der Fall. Die Antike hat hier durch das ganze Mittelalter ihren Einfluss ausgeübt und es bedurfte nur entsprechender, in der Entwicklung und dem Geiste der Zeit gelegener äusserer Anregung, um wieder zu den antiken Vorbildern zurückzugreifen. Die Renaissance musste naturgemäss von Italien ausgehen und sich von hier aus nach den andern Ländern Europas ausbreiten.

Das italienische Renaissanceornament ist ein abgeleitetes, das sich aber unter dem Einflusse grosser Meister und einer kunstbegeisterten Zeit zu selbständiger Charakteristik und hoher Vollendung entfaltete.

Die Motive für dasselbe lagen schon grösstentheils verarbeitet vor, waren aber den Umständen gemäss in grösserer Zahl vorhanden, als bei jedem vorhergehenden Style. Namentlich hatte das Alterthum eine grosse Reihe decorativer Objecte in Italien hinterlassen, welche eine reiche Auswahl von Ornamentmotiven boten. Sie, im Vereine mit den Bauwerken, gaben die Vorbilder, nach denen die Zierlust der Zeit sich bethätigen konnte. Die Renaissance bemächtigte sich mit fröhlichem Schaffensdrange aller dieser Formen, trug aber ausserdem eine grosse Zahl Motive aus der umgebenden Natur, aus dem Bereiche des heidnischen und christlichen Cultus, des profanen Lebens u. s. w. hinzu und schuf damit einen Reichthum von Ornamentmotiven, wie er keinem andern Style eigen war.

Die Bedeutung des Ornamentes als Ausdruck statischer Verrichtungen ist hier eine viel geringere als in der Antike. Mit der Uebertragung ganzer Architekturpartien, wie Gesimse, Gebälke, Säulen- und Bogenstellungen aus der Antike in den neuen Styl, wird auch das Ornament, das ein Tragen und Stützen, ein Krönen, Verbinden u. s. w. ausdrückt, übertragen. Dieses Ornament ist aber weniger frei und reich gebildet und wird daher auch für den Styl weniger charakteristisch, als die mehr äusserliche Zier. Das Renaissanceornament ist in geringerem Sinne als der Ausdruck baulicher oder structiver Functionen zu verstehen, wie als decorativer Schmuck, der sich der Grundform der Objecte äusserlich formal anschmiegt. Die wichtigsten Orte für dasselbe sind daher auch die umrahmten Flächen verschiedenster Form. Das Ornament tritt darin durch die Gesetze der Symmetrie der organischen Entwicklung der wohl abgestuften, aber nicht teppichmässigen Vertheilung gebunden, in ein enges Abhängigkeitsverhältniss zu der zu schmückenden Fläche.

Den grössten Einfluss auf das Ornament der italienischen Renaissance übt die vollendete Ausbildung jener Techniken, welche zur Darstellung

des Ornamentes herangezogen werden. In keinem Style und zu keiner Zeit hat die vielseitige technische Fertigkeit und die jedem Materiale entsprechende kunsttechnische Behandlung jene charakteristische Ausgestaltung des Ornamentes zur Folge gehabt wie hier. Die Techniken bestimmen die Formen insoferne als den Eigenthümlichkeiten der Materialien und ihrer Behandlung, im Sinne vollster Ausprägung derselben, Rechnung getragen wird. Nicht jedes Material schuf einen eigenen Styl im Ornamente, aber gewisse zwingende Bedingungen, die sich aus Material und Technik ergaben, übten auf die Erscheinung des Ornamentes bestimmenden Einfluss. Das antike und das gothische Ornament stehen zwar auch in ihrer Ausbildung in vollem Bezuge zum Materiale und zur Technik der Ausführung, aber es macht sich bei beiden der

Fig. 46.



Einfluss der Steintechnik auf die Formen in viel bestimmterer Weise geltend, als dies in der Renaissance für alle Materialien der Fall ist.

Für die formale Ausbildung des Flachornamentes muss in erster Linie hervorgehoben werden, dass dasselbe nicht wie das Flachornament des griechischen Styles der Frühzeit, eine strenge und befangene Nachbildung der Naturform ist, sondern dass wir es hier durchweg mit einer Uebertragung des plastischen Ornamentes in die Flachdarstellung zu thun haben. Damit hängt die grössere Beweglichkeit und geschmeidigere Form, auch die vielfältigere Gestaltung desselben enge zusammen. Das Flachornament wird entweder in Marmor, ohne Zuhilfenahme farbiger Gegensätze, nur durch rauhe Bearbeitung des Grundes, glatte Bearbeitung der Zeichnung gebildet, oder es tritt eine theilweise Betonung des Rippenwerkes und theilweise Bemalung ein. Auch die Technik des Ausschneidens und Einlegens führt zum Flachornament. Die Holz- und Steinintarsien, mit der Laubsäge ausgeführt und aus negativen und positiven Formen combinirt, werden naturgemäss zu symmetrischen Gebilden, bei welchen die Klarheit der Darstellung mit der Technik

der Ausführung zusammenhängt, Fig. 46. Diese Technik verlangt aber auch die entsprechende Zeichnung, den entsprechenden Contour, dem die Säge willig folgen kann und schliesst jede gesuchte Schwierigkeit in der Formgebung aus.

Den Gesetzen des Flachornamentes folgen weiters die Nielloarbeiten in Stein und Metall. Das Ornament entsteht durch Ausfüllen einer aus der Fläche ausgehobenen Zeichnung mit Stuckmasse oder Metall von verschiedener Farbe. Die Sägearbeit und das Ausheben üben Einfluss auf den Charakter der Blattabspitzungen und der Durchbildung der möglichst klar gezeichneten Form. Im Gegensatze zu den genannten Techniken steht jene der sogenannten Sgraffitti. Es ist eine Zeichnung, bei welcher von einer deckenden Schichte so viel herausgekratzt wird, um eine darunter liegende anders gefärbte Schichte in dieser Zeichnung sichtbar zu machen. Hier steht nur der Contour, die Schraffirung und der Gegensatz mehrerer Töne zur Darstellung zur Verfügung. Die Technik verlangt bei den einfachsten Mitteln die grösste Klarheit in der Conception der Form. Das Sgraffitto ist immer eine Zeichnung und hat im Charakter mit der Wirkung der eingelegten Arbeit nichts gemein.

Die freieste und weitgehendste Durchbildung erhielt das Ornament im Relief, aber auch hier ist der Einfluss des Materials für die Formen von grösster Bedeutung. Vor Allem war es der weisse Marmor, der mit seinem feinkörnigen Gefüge und der durchscheinenden Oberfläche allen Anforderungen an die Darstellung entsprechen konnte. Das Relief ist ganz flach, mittelhoch oder hoch gebildet und zeigt grössere Freiheit in der Nachbildung der Naturform und weniger strenge Einhaltung der Reliefgesetze als das antike, ausserdem ist es viel grösserer Modulationen fähig als das letztere. Volle Freiheit gestattet die Durchbildung des Reliefs in Holz und Metall, namentlich geht hier die Loslösung des Ornamentes vom Grunde an die äusserste Grenze des Möglichen, dabei sind für die Ausführung in Metall in der Technik und im Charakter des Ornamentes gewisse Grenzen für das gegossene, geschmiedete oder getriebene Ornament gezogen.

Das Terracottarelieff ist durch die Art seiner Anfertigung an eine geringere Höhenentwicklung und namentlich geringere Loslösung vom Grunde gebunden. Die glasierte Terracotta ist des dickflüssigen Ueberzuges halber auf einfach grosse Formenmotive beschränkt und auch in der farbigen Behandlung nur auf die Andeutung des Effectes der Naturvorbilder verwiesen. Fast frei von dem Zwange des Materiales erscheinen

die Stuckornamente, welche von den antiken Vorbildern wesentlich beeinflusst, die Innenräume und zuweilen auch die Façaden der Renaissancegebäude decoriren. Ihnen gesellt sich endlich das gemalte, abgeschattirte Ornament, das eine Nachbildung des plastischen ist und entweder einfarbig (grau, grün, braun) oder in lebhaften reichen Farben ausgeführt erscheint.

Wie schon oben erwähnt, ist das Renaissanceornament, das schon durch die verschiedenen technischen Procedures mannigfache Beeinflussung erfährt, auch durch den Reichthum der dargestellten Motive, welche von den zeitgenössischen Künstlern in phantasievoller Weise Verwendung finden, ausgezeichnet.

Viele Grundzüge und Hauptlinien des antiken Ornamentes finden wir auch in der Renaissance wieder, die Bekrönung, das Kyma, die Ranken- und Bandornamente sind hier ebenso vertreten wie dort, aber die vielfältigeren Aufgaben und der eminent decorative Sinn der Zeit, hat auch die Ornamentirung im Einzelnen und im Ganzen reicher, bewegter, flüssiger und ausserdem verfeinert, im Bezuge des Massenverhältnisses der ornamentalen Zier zum gezierten Gegenstande, gestaltet. Am deutlichsten tritt dies bei dem vegetabilen Ornamente ein. Die Pflanzenmotive sind hier im Wesentlichen dieselben, wie jene der Antike, aber es wird noch mehr als im römischen Style der langgezogene Contour und die demselben entsprechende Flächenmodellirung vermieden. Contour und Modellirung sind reicher und bewegter gestaltet und nicht frei von naturalistischen Zufälligkeiten, dabei ist die Massenwirkung und

Fig. 47.



das Verhältniss des Ornamentes zum Grunde ein weniger derbes und kräftiges. Im Ganzen fehlt dem Renaissanceornamente, im Gegensatze

Fig. 48.



zum antiken, namentlich griechischen, der Ausdruck des scharfen, gewaltig treibenden Wachsthumes, das Stengelwerk ist in der Regel im Vergleiche zu den Blatt- und Blütenpartien dünn und zart gehalten. Am häufigsten ist auch hier der Akanthus verworhet. Modellirung und Abspitzung gehen von dem freieren römischen Akanthusblatte aus. Die einzelnen Gruppen sind nicht streng symmetrisch gebildet, es spielt die Zufälligkeit in der Form, die einem grösseren Naturalismus Rechnung trägt, eine grosse Rolle, Fig. 47. Die Formen des Akanthus werden auch auf das kleinere Füllwerk im Ornamente, auf Kelche, Blüten, Rosetten u. s. w. übertragen. Unter steter Vermeidung langgezogener Contouren und streng gleichmässiger Partien, kommen ausserdem Blätter der Palme, des Weines, Lorbeers, Epheus u. s. w. in Verwerthung.

Die Renaissance hat das vegetabile Ornament sehr häufig combinirt mit der Darstellung von Geräthen, thierischen und menschlichen Gestalten. Mit Vorliebe tritt dies bei dem Füllornamente ein, welches senkrecht stehende Flächen ziert. Vasen, Schalen, altarähnliche Untersätze, Masken, Waffen, Füllhörner, phantastische Thiere und Menschengestalten fügen sich in das vegetabile Ornament ein, bilden die Anfangspunkte oder eingeschaltete Theilungen und Endungen des Ornamentes. Zuweilen besteht das aufsteigende Füllornament nur aus der kandelaberartigen Uebereinanderreihung solcher Geräthe und Dinge, Fig. 48. Häufig

werden thierische und menschliche Gestalten direct mit dem vegetabilen Ornamente verbunden, auch Körper verschiedenartiger Thiere sind oft

zu phantastischen Gestalten vereinigt, wie dies in weitgehendster Weise in den Malereien der italienischen Majolicagefäße zu Tage tritt.

Zu besonderer Ausbildung kam jene Gattung der Zier, welche auf den antiken Feston zurückzuführen, und als eine völlig freie äusserliche Decoration anzusehen ist. Der Feston, an zwei Punkten hängend, in verschiedener Gruppierung der Blätter, Blüten, Früchte gebildet, nach Material, Technik und Farbe verschieden gestaltet, wird in Verbindung gebracht mit dem flatternden Bandschmucke. Während er namentlich zur Füllung quergestellter Felder Verwendung findet, wird ein verwandtes Ornament zur Auszier senkrechter Füllflächen verwerthet. Das Motiv dieses Ornamentes ist eine Sehnur oder ein Band, an dem verschiedene Gegenstände, wie Waffen, Rüstungen, Musikinstrumente, kirchliche Geräthe u. s. w. aufgehängt sind, Fig. 49. Alle diese Ornamente fügen sich in ihrer Anordnung der Form der Grundfläche welche zu decoriren ist und es wird bei der Wahl der Motive kein streng sachlicher Bezug derselben zu dem zu decorirenden Gegenstande eingehalten. Die freie decorative Verwerthung von Schild, Wappen und Wappenbild im Ornamente ist hier ebenso charakteristisch, wie die Nebeneinanderstellung von profanen und kirchlichen, heidnischen und christlichen Motiven in ein und demselben Ornamentzuge oder Gehänge. Das Letztere macht sich selbst öfter dort geltend, wo die Zier der Ausstattung eines ausgesprochen kirchlichen Baues oder Objectes angehört.

Das Ornament der französischen und deutschen Renaissance ist von dem der italienischen abgeleitet und zeigt die vollste Verwandtschaft mit dem letzteren. Das französische ist fast stets ein gemischtes Ornament, im Allgemeinen noch zierlicher und als Relief den Reliefgrund noch weniger bedeckend als das italienische,

Fig. 49.



gebildet. Bei dem deutschen Renaissanceornamente macht sich einerseits der Einfluss des mittelalterlichen Ornamentes, andererseits die Nachbildung von Formen der in Deutschland zu hoher Vollendung gekommener Eisen- und Metalltechnik geltend. An die Stelle der fließenden Linienzüge des vegetabilen Ornamentes treten capriciös gebrochene Schwingungen und Durchdringungen, im Relieforname directer, im Flachornamente in übertragenem Sinne, Eisenbeschlägen

Fig. 50.



und Blecharbeiten entnommen, Fig. 50. Das Ornament verliert zumeist den vegetabilen Charakter, gibt aber auch die nicht vegetabilen Motive umgestaltet und ihres ursprünglichen Wesens entkleidet wieder. Der Einfluss der Technik geht hier noch weiter als im italienischen Style, er wirkt hier völlig umgestaltend auf die Motive, während er in der italienischen Renaissance die vollste und ihrem Wesen entsprechendste Durchbildung zum Ziele hatte.

Namentlich macht sich im deutschen Ornamente und noch mehr als im italienischen und französischen die Cartouche

geltend. Einrollungen von Flächen, von Bändern und Streifen zur Felderdecoration, zu Bordüren verwerthet und selbst ins vegetabile Ornament verflochten, bilden ein wesentliches Motiv der Zier, bei dem man weniger an ein präexistirendes Urmotiv und dessen Materiale als an ein Object freier, willkürlicher Phantasie des Bildners gemahnt wird. Im italienischen Renaissanceornamente waren, wie in der Antike, die Motive klar und deutlich wiedergegeben, durch die Stylisirung und vollendete Technik lebendiger und edler gestaltet, ohne dass sie verzerrt oder entstellt wurden, beim deutschen Ornamente übt die Technik schon

auf das Renaissanceornament insoferne umgestaltend, als sie einen phantastischen Zug ins Ornament bringt, der die Bedeutung der Urmotive verwischt, vegetabile und gegenständliche Motive dem Charakter nach in einander verschmilzt.

Das Ornament des 17. und 18. Jahrhunderts das namentlich von Frankreich aus und durch die glänzende Bauthätigkeit Ludwig XIV. und XV. beeinflusst wird, fasst die Motive und Formencombinationen der Renaissance in freierem Sinne und mit dem Bestreben nach grösserer Lebendigkeit und Bewegung des Geschaffenen zusammen. Mit dem flüssigeren, ja oft bizarr bewegten Linienzuge der Barokarchitektur musste auch das Ornament in Harmonie treten. Wie die Structurform die Schranken überschritt, welche durch Material und Technik naturgemäss gezogen waren, musste auch das Ornament, das diese Formen zu beleben hatte, frei und ungebunden sich entwickeln, und in glänzender, ja oft all zu üppiger übermässiger Entfaltung die Objecte bekleiden und schmücken. Das 17. Jahrhundert, die Zeit des Barokstyles, hat unter dem Einflusse virtuoser Technik auf dem Gebiete der Malerei, der Sculptur in Stein, Holz, Stuck, u. s. w. das Ornament zu glanzvoller, namentlich äusserlich wirkungsvoller Durchbildung gestaltet, strenge Selbstbeherrschung und massvolle Vertheilung der Zier war allerdings in den seltensten Fällen Sache der Künstler dieser Zeit, man wollte wirken durch Reichthum und überraschende Pracht der Formen und Farben. Die Gesetze für das Ornament und seine Verwerthung sind auf das Aeusserste dehnbar und es lag nur im feinen Sinne der Künstler die Menge der verwendbaren Motive auf die gefälligste Weise zur Geltung zu bringen. Einen wichtigen Einfluss erhielt das Ornament in dieser Zeit durch das Bekanntwerden der orientalischen, namentlich chinesischen Decorationsweise, die wie oben erwähnt, die grösste Freiheit der Auszier repräsentirt. Das 18. Jahrhundert, die Zeit des Roccostyles bringt endlich eine Decoration, welche bei geringer plastischer Wirkung und unter Verwerthung zarter, lichter Farbentöne das Ornament in ein System weder vegetabiler noch geometrischer, lose gefügter Schnörkel und Cartouschen auflöst, das an die Stelle der architektonischen Gliederungen und Umrahmungen tritt. Die Formen werden jetzt noch lebendiger und bewegter gestaltet wie früher, phantasievoll geschwungen und verschnörkelt, aber es geschieht dies nicht unter Betonung und bestimmte Ausprägung des Wachsthums und Organismus vegetabler Formen, sondern die Grundform des Ornamentes ist der klammer- oder S-förmige Schnörkel der in Blättern und Blüten endet,